



# Sammlung Theaterzettel

## Wohltätigkeitskonzert

**Stein, Horst**

**1968-12-16**

---

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

---

### **Nutzungsbedingungen**

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an [marchivum@mannheim.de](mailto:marchivum@mannheim.de).



**Wir wollen helfen**

MONTAG, DEN 16. DEZEMBER 1968, 20 UHR,  
IM MUSENSAAL DES ROSENGARTENS

# WOHLTÄTIGKEITS- KONZERT

zugunsten der „MM“-Weihnachtsaktion  
mit den Solisten

*Ilse Köhler*

*Christa Lehnert*

*Eva Maria Molnar*

*Ursula Rhein*

*Aurelia Schwenniger*

*Fred Dalberg*

*Michael Davidson*

*Raimund Gilvan*

*Thomas Herndon*

*Robert Lauhöfer*

*Franz Mazura*

Chor und Orchester des Nationaltheaters Mannheim  
Leitung

HORST STEIN

Verbindende Worte Johannes Hönig





Aurelia Schwenniger als  
Kompositist in „Ariadne  
auf Naxos“ von  
Richard Strauß



Robert Lauhöfer als  
Hans Sachs in  
„Die Meistersinger von  
Nürnberg“ von  
Richard Wagner



Ursula Rhein und  
Thomas Herndon als  
Margarete und Faust in  
„Margarete“ von  
Charles Gounod



Christa Lehnert (links),  
Raimund Gilvan (Mitte)  
und Aurelia Schwenniger  
(rechts) in einer Szene  
der komischen Oper  
„Die heimliche Ehe“ von  
Domenico Cimarosa





Die Idee für das heutige Wohltätigkeitskonzert entstand vor Jahresfrist bei einem Sliwowitz. Wir hoffen indessen, daß dieser Abend beweisen wird, daß es keine Schnapsidee war. Horst Stein gab den Anstoß mit seiner Zusage, ein solches Konzert „fer umme“, wie wir in Mannheim so sagen, dirigieren zu wollen. Und er hat sich in den zwölf Monaten, die seitdem vergangen sind, vielfach bemüht, diese Zusage zu verwirklichen.

Es ist ein weiter und, wie wir wissen, für die Beteiligten nicht immer unbeschwerlicher Weg von der Idee bis zur Tat gewesen. Und es wäre wohl nie zu dem heutigen Abend gekommen, wenn nicht alle, sichtbare wie unsichtbare Helfer, zu diesem Wohltätigkeitskonzert vorbehaltlos und aufrichtig ja gesagt und, mehr noch, auf jegliche Gagen verzichtet hätten.

Mit der Zusage von Horst Stein in der Tasche klopfen wir in diesem Frühjahr bei Fritz Bunge an, um ihn zu fragen, ob das Nationaltheater-Orchester sich wohl für ein Benefiz-Konzert zur Verfügung stellen würde. Wir gestehen, daß uns bei diesem Ansinnen zunächst etwas bang zumute war, hieß das doch, dem Orchester eine zusätzliche Belastung in den strapaziösen Wochen vor Weihnachten zuzumuten. Die Antwort indessen kam so unverzüglich und ohne jede Einschränkung, daß eigentlich jeder Zweifel am Zustandekommen eines solchen Abends sofort zerstreut war.

Nicht anders ging es bei der Bitte an die Solisten des heutigen Konzertes. Die einen riefen sofort an, andere kamen sogar selbst, wieder andere gaben ihre Zusage schriftlich. In allen Fällen erhielten wir das Einverständnis spontan und allein die notwendige Zeitbeschränkung verbot uns, noch mehr Sängerinnen und Sänger unter den Mitwirkenden aufzählen zu können. Einen besonderen Wunsch, den auch noch auszusprechen wir uns freilich untersagt hatten, erfüllte uns der Chor des Nationaltheaters. Er bot uns zu unserer großen Freude aus freien Stücken seine Mithilfe an. Mit Johannes Hönig, der, wie viele andere, seinen letzten freien Abend vor Weihnachten opfert, gewannen wir einen Helfer, der nicht nur eine Brücke der Solidarität vom Opern- zum Schauspiel-Ensemble schlägt, sondern sie auch heute zwischen den Mitwirkenden und Ihnen, dem Publikum, bauen wird.

Es war nicht einfach, einen Termin für dieses Wohltätigkeitskonzert zu finden. Im September war es zu früh. Dann mußte der Theaterbetrieb erst einmal wieder anlaufen. Im Oktober flog Horst Stein nach San Francisco, Anfang Dezember lag das dritte Akademiekonzert. So bot sich eigentlich nur der heutige Montag an. Der aber war bereits mit einer Probe für „Eugen Onegin“ belegt. Aus Amerika besorgte Horst Stein



schließlich das Einverständnis des Gastregisseurs, Paul Hager, auf diesen Probenabend zu verzichten. Der Entschluß mag ihm angesichts der knappen Probenzeiten gewiß nicht leichtgefallen sein.

Paul Hager gehört zu jenen guten Geistern dieses Konzerts, die heute abend nicht im Scheinwerferlicht stehen, deren nach außen unsichtbare Unterstützung aber entscheidenden Anteil am Zustandekommen dieser Veranstaltung hat. Da ist der Chefdisponent des Nationaltheaters, Arnold Petersen, dessen von anderen Bühnen so viel beneidetem Geschick wir die Lösung der vielen organisatorischen Probleme und manchen guten Rat danken. Da ist der Bibliothekar des Nationaltheater-Orchesters, Ehrhard Kilian, der, um alle Noten zusammenzutragen, manchen Bittgang zu benachbarten Theatern unternahm. Hilfreich erwies sich bei dieser Gelegenheit auch der Musikverlag Ricordi, der uns das Notenmaterial für die Eboli-Arie zu besonders günstigen Bedingungen überließ. Und es ist Charlotte Hoffmann von der Musikalischen Akademie zu nennen, die uns den Kartenverkauf und damit eine ganz gewaltige Last abnahm.

Indendant Ernst Dietz hatte schon in einem frühen Stadium der Vorbereitungen sein Einverständnis zu unserem Vorhaben gegeben. Oberbürgermeister Dr. Reschke übernahm mit einer Spende von 800 Mark die Finanzierung der Saalmiete. Die Rosengarten-Verwaltung stand uns, die wir als Veranstalter eines solchen Konzerts nun doch recht unerfahren waren, mit tatkräftiger Hilfe zur Verfügung und das Grünflächenamt trug sein Scherflein durch die Dekoration bei.

Es soll dieser knappe Abriß jedoch keine Aufzählung sein, der wir uns entledigen, weil sich das nun einmal so gehört. Dahinter steht vielmehr unser aufrichtiger Wunsch zu verdeutlichen, daß dieser Abend von den Mitwirkenden nicht als eine Pflichtübung in Nächstenliebe empfunden wird. Er ist viel mehr Ausdruck und Beweis für die engen und herzlichen Bindungen, die zwischen den Mitgliedern unseres Nationaltheaters und ihrem Publikum bestehen. Nur daraus erklärt sich die selbstlose und freundliche Hilfsbereitschaft, die wir in den letzten Wochen besonders stark für die „Wir wollen helfen“-Aktion des „Mannheimer Morgen“ erfahren durften und die uns mit Dankbarkeit erfüllt. Daß dieses Gefühl der Verbundenheit auch bei Ihnen, den Besuchern dieses Abends, nachklingt, ist unser Wunsch für Sie und uns. S.

# PROGRAMME

1. *Engelbert Humperdinck* Hänsel und Gretel
2. *Giacomo Puccini* La Bohème
3. *Peter Tschaikowsky* Eugen Onegin
4. *Giuseppe Verdi* Die Macht des Schicksals
5. *Giuseppe Verdi* Ein Maskenball
6. *Giuseppe Verdi* Don Carlos
7. *Giuseppe Verdi* Nabucco
8. *Ruggiero Leoncavallo* Der Bajazzo
9. *Gioacchino Rossini* Der Barbier von Sevilla
10. *Giuseppe Verdi* Rigoletto
11. *Giuseppe Verdi* Rigoletto
12. *Giuseppe Verdi* Die Macht des Schicksals
13. *Friedrich Smetana* Die verkaufte Braut
14. *Johann Strauß* Die Fledermaus
15. *Johann Strauß* Die Fledermaus

PAUSE



# RAMMFOLGE

Vorspiel	<i>Nationaltheater-Orchester Horst Stein</i>
Szene I. Akt, Mimi-Rudolfo	<i>Ursula Rhein, Thomas Herndon</i>
Arie des Gremin „Ein jeder kennt die Lieb' auf Erden“	<i>Fred Dalberg</i>
Arie der Leonore „Frieden, Frieden...“	<i>Eva Maria Molnar</i>
Arie des René „Erhebe dich...“	<i>Michael Davidson</i>
Arie der Eboli	<i>Aurelia Schwenniger</i>
Gefangenenchor und Szene des Zacharias	<i>Franz Mazura und der Chor des Nationaltheaters</i>

## PAUSE

Prolog	<i>Michael Davidson</i>
Cavatine des Grafen Almaviva	<i>Raimund Gilvan</i>
Arie des Rigoletto „Feile Sklaven“	<i>Robert Lauhöfer</i>
Quartett „Als Tänzerin erschienst du mir...“	<i>Ilse Köhler, Christa Lehnert, Thomas Herndon, Robert Lauhöfer</i>
Szene der Preziosilla mit Rataplan-Chor	<i>Ilse Köhler und Chor des Nationaltheaters</i>
Duett Hans-Kezal	<i>Thomas Herndon, Fred Dalberg</i>
Csárdás „Klänge der Heimat“	<i>Eva Maria Molnar</i>
Finale II. Akt	<i>Gesamtes Ensemble</i>

Die Aktion „Wir wollen helfen“ des „Mannheimer Morgen“ findet 1968 zum fünften Male statt – was ihren sicht- und lesbaren Teil betrifft. In ihrem anderen, ihrem unsichtbaren Teil hält sie seit fünf Jahren nahezu ununterbrochen an. Weil viele Notsituationen, in denen zu helfen sich die Aktion zum Ziel gesetzt hat, nicht mit einem Mal aus der Welt zu schaffen sind. Und weil die Aktion versucht, weit über die weihnachtliche Gefühlswelle hinaus das zu vermitteln, was am dringendsten gebraucht wird: menschlichen Kontakt.

Hervorgegangen ist die Aktion „Wir wollen helfen“ aus einem vergleichsweise „idyllischen“ Unternehmen: In den Adventswochen vor dem Weihnachtsfest 1963 appellierte die Redaktion in kurzen, täglich wiederkehrenden Berichten vor allem an ihre jungen Leser, Verbindung mit gleichaltrigen, in Heimen lebenden Kindern aufzunehmen, ihnen Briefe zu schreiben, ihnen Päckchen zu schicken.

Natürlich hatte auch dieses Projekt einen Namen. Es nannte sich „Aktion Hotzenplotz“ – nach dem Titel eines sympathischen, weitverbreiteten Kinderbuches. Aus ihrer Resonanz in der Bevölkerung zu schließen, war die damalige Aktion erfolgreich: über 350 kranke, gelähmte, blinde, verwaiste oder kontaktschwache Kinder in Heimen erhielten zu Weihnachten 1963 von ebenso vielen Altersgenossen, die „draußen“ in ihren Familien lebten, Briefe und Geschenke. Korrespondenzen bahnten sich an, Einladungen folgten. Stichproben, über die in kleineren Reportagen berichtet wurde, ergaben in den nachfolgenden Jahren, daß aus manchen der angeknüpften Bekanntschaften feste Brief- und sogar persönliche Freundschaften entstanden sind.

Ohne daß die Initiatoren das damals ahnen konnten, wurde die „Aktion Hotzenplotz“ zu einem unmittelbaren Vorläufer der Aktion „Wir wollen helfen“. Das „Hotzenplotz“-Unternehmen bedurfte einer umfangreichen Organisation: Hunderte von Adressen mußten gesammelt, „gesichtet“ und ausgetauscht, die vorgesehenen Briefpartner nach Alter, Geschlecht, Interessen und anderen Faktoren ausgewählt werden. Durch den Umgang mit Karteien stellten sich die ersten Erfahrungen in der Organisation eines solchen Hilfe-Projekts ein. Wichtiger aber noch: Über die Not der Kinder lernten die MM-Journalisten, die mit der Aktion „Hotzenplotz“ betraut waren, die Not der Familien kennen; bei der Analyse der Auswirkungen stießen sie auf die Ursachen. Anlässe genug, der Aktion eine breitere Basis, ein umfassenderes Programm zu geben. Im darauffolgenden Jahr 1964 begann das Aktions-Team, die Adressen besonders schwieriger Notsituationen zu sammeln – bei der Krankenhausfürsorge, dem Sozial- und dem Jugendamt, der Inneren Mission, der Caritas, der Arbeiterwohlfahrt. Es waren die Adressen von Familien mit spastisch gelähmten Kindern; von Familien, die durch Krankheit



oder Tod des Vaters oder der Mutter oder eines Kindes aus der Spur des Normalen herausgeworfen waren; in denen es an Kleidung fehlte, an Lebensmitteln, an Heizmaterial, an Hausrat und dringend gebrauchten Einrichtungsgegenständen.

Noch im gleichen Jahr 1964 stießen die Redakteure bei ihren Hausbesuchen und Recherchen auf einen Kreis von Notfällen, dessen Elend sie in seiner Brutalität besonders schockierte, somit auch besonders zur Abhilfe aufforderte: die soziale und seelische Not der Alternden, der Alleinstehenden, der Vereinsamten. Immer mehr drängte sich der Eindruck auf, daß die Struktur der Gesellschaft soziale Lücken aufweist, entweder erst in ihrem Wandlungsprozeß entstanden oder aber durch ihn in ihrer ganzen Härte und inhumanen Kälte aufgedeckt – Lücken sowohl der fehlenden materiellen Versorgung, menschenunwürdiger Wohnformen und asozialer Unterbringung als auch Lücken in den Systemen und Spielarten des Zusammenlebens, des Austauschs, der Kommunikation.

Die Aktion „Wir wollen helfen“ kann die vielfältigen Sozialdefekte im Mechanismus der Gesellschaft nicht reparieren; sie kann eine neue, immer dringender benötigte Sozialstruktur nicht ersetzen. Aber sie kann auf die Schäden und Fehler der bestehenden hinweisen; sie kann auf das Los und das Leid derer aufmerksam machen, deren Existenz unter den modernen Lebensbedingungen unsicher geblieben oder unsicher geworden ist. Und sie kann ihr Los und ihr Leid mildern – manchmal sogar beheben – durch die Hilfe ihrer Mitbürger: indem sie deren Spenden dazu verwendet, Kuraufenthalte zu finanzieren, Kleidung zu kaufen, Nahrungsmittel zu beschaffen, Heizmaterial zu bestellen, Roll- und Fahrstühle zu besorgen, Kontakte herzustellen, Mut einzuflößen, Vertrauen zu schöpfen.

Rund 150 000 Mark sind bisher seit der ersten Aktion „Wir wollen helfen“ 1964 von Mannheimer und auswärtigen Lesern gespendet worden. Auf Heller und Pfennig wurden sie ausgegeben. Wieder liegt der Aktion eine Liste mit Notsituationen vor. Wieder sind es krasse, harte, brutale Fälle. Wieder wird die Hilfe aller gebraucht. Deshalb also auch in diesem Jahr wieder: Aktion „Wir wollen helfen!“

K.





Eva Maria Molnar als  
Santuzza in „Cavalleria  
rusticana“ von  
Pietro Mascagni



Fred Dalberg als  
„Sir John“ in  
„Die lustigen Weiber  
von Windsor“  
von Otto Nicolai

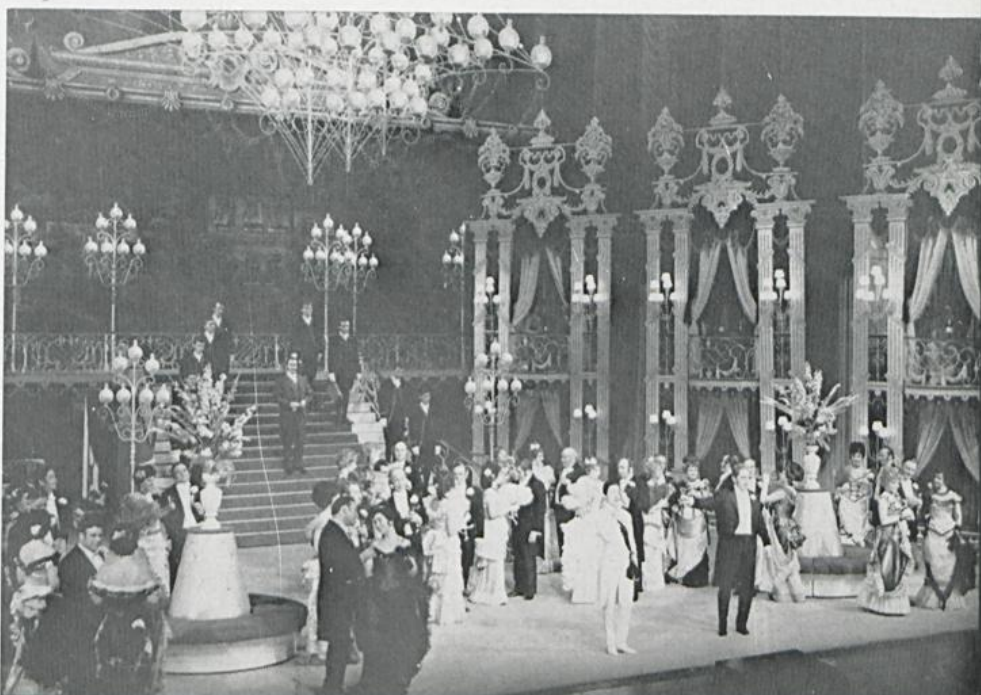


Ilse Köhler und  
der Chor des  
Nationaltheaters  
in einer Szene  
aus „Die Macht  
des Schicksals“  
von  
Giuseppe Verdi



Franz Mazura (links)  
und Michael David-  
son (rechts) als  
Mephisto und David  
in „Margarete“ von  
Charles Gounod

Finale zweiter  
Akt „Fleder-  
maus“ von  
Johann Strauß





Die „Wir wollen helfen“-Aktion 1967 konnte über insgesamt

62 684,68 Mark Spendengelder

verfügen. Davon wurden noch vor Heiligabend rund 50 000 Mark wieder ausgegeben. Knapp 5000 Mark überwiesen wir im Laufe dieses Jahres in Notsituationen, die uns zwar zu Weihnachten 1967 schon bekannt waren, die sich aber nicht von jetzt auf nachher bewältigen ließen.

Praktisch ausgegeben, aber noch nicht überwiesen, ist ein Restbestand von DM 7938,78. Hier handelt es sich um Gelder, die wir für eine Dauerhilfe in bestimmten Situationen benötigen: für eingeleitete, aber noch nicht abgeschlossene Heilverfahren; für Umschulungen; für Unterstützungen zur Berufsausbildung; für Heimkosten; für Umzugskosten und Erstaussstattungen in Wohnungsfällen. Geld, das wir zunächst auf unserem Konto gelassen haben, um die Empfänger, denen nach jahrelanger Armut das Rechnen mit großen Geldbeträgen Schwierigkeiten bereitet, zu entlasten.

Die „Wir wollen helfen“-Aktion unterstützt grundsätzlich nur Einzelpfänger, keine Organisationen und Gruppen. Alle Spenden werden ohne jeden Abzug auf Heller und Pfennig wieder ausgezahlt. Die für den verwaltungstechnischen Aufwand (Papier, Druckkosten, Porti, Hilfskräfte) entstehenden Unkosten trägt der „Mannheimer Morgen“. Die Spenden werden nicht nach dem Gießkannen-System über die ganze Stadt verstreut, sondern gezielt eingesetzt. Die „Wir wollen helfen“-Aktion freut sich dabei ganz besonders über jene Mitbürger, denen sie in der Vergangenheit durch eine kräftige Finanzspritze wieder auf die Beine helfen konnte und die heute manchmal selbst zu den Spendern gehören.

Die „Wir wollen helfen“-Aktion verteilt die Spenden entweder in Form von Gutscheinen im Nennwert von zehn Mark, einzulösen bis zum 31. März 1969 in den Häusern Hertie, Horten, Kaufhof, Karstadt, Engelhorn & Sturm, Mages, Reformhaus Wacker. Sie versendet mit Unterstützung des Kaufhofs Weihnachtspakete im Wert von 30 Mark oder 40 Mark. Die Kosten des Versands trägt der Kaufhof. Sie richtet in Einzelfällen Sparbücher ein, von denen die Empfänger nach einem vorher festgelegten Plan monatlich einen bestimmten Betrag als Zuschuß zu den Lebenshaltungskosten abheben können. Und sie begleicht Rechnungen für Sonderausgaben.

Die „Wir wollen helfen“-Aktion des „Mannheimer Morgen“ ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, die ihr zufließen, sind steuerlich abzugsfähig. Spendenbescheinigungen für die Finanzämter werden auf Wunsch gern ausgestellt. Sachspenden können weder angenommen noch vermittelt werden. Einzahlungen erbitten wir auf das Konto 7000 bei der Stadtparkasse und das Konto 4000 bei der Bensel-Bank am Wasserturm. S.



Mannheimer Morgen, Aktion „Wir wollen helfen“  
Verantwortlich: Peter Körfgen, Horst-Dieter Schiele  
Bilder: Bohnert und Neusch  
Titelbild: Musikalische Akademie/Archiv  
Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH.



